

# Statistisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462437>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Neues vom Herrn Zweifel

### Der Witzbold.

Herr Zweifel kommt ins Café.  
Kommt ein Kellner geflogen.  
Herr Zweifel ist ein Witzbold:  
„Einen Café Crématorium!“  
Kommt der Café und darin schwimmt  
eine tote Mücke.  
„Na, so wars ja nicht gemeint,“ jagt Herr  
Zweifel verlegen.

### Die Eier.

Herr Zweifel ist nicht beliebt bei den  
Kellnern im Café.

„Ich wünsche zwei Eier im Glas,“ er-  
zählt er dem Kellner, „aber schön warm,  
die Eier, und auch das Glas müssen sie  
vorher erwärmen.“

Die Eier kommen und dampfen beinah.  
„Aber wo ist das Salz?“ ärgert sich Herr  
Zweifel.

„Wird noch angewärmt“, grinst der Kell-  
ner. —

### Der Punktroller.

Herr Zweifel findet, es sei die höchste  
Zeit, sich einen Punktroller anzuschaffen.  
Aber der Preis regt ihn etwas auf:

„Was, 18 Franken wollen Sie für das  
bißchen Ding mit ein paar Löcher drin. So  
einen mache ich mir ja selber aus einem  
Pfund Emmentalerkäse.“

### Kelkame.

Herr Zweifels Freund heißt Herr Stein-  
bock und macht in Verbandstoffen. Nun  
bringt er eine neue Watte heraus, eine Ver-  
bandwatte, „garantiert steril“.

„Weißt Du mir keine Markenbezeichnung  
dafür?“ fragt Herr Steinbock seinen Freund  
Zweifel.

„Kenne sie doch „Steriler Steinbock!“  
rät ihm Herr Zweifel.

### Netliberg hell.

Herr Zweifel sieht eine Tafel vor einem  
Sportgeschäft, darauf steht: Netliberg hell.

„Das Bier scheint zu rentieren,“ meint  
Herr Zweifel, „nun schenken sie es sogar in  
Sportgeschäften aus!“

\*

### Statistisches

Das statistische Jahrbuch des Kantons  
Basel-Stadt bringt S. 32 eine Rubrik 910  
mit dem Titel: „Die Eheschließenden, Ge-  
borenen und Gestorbenen der Wohnbevöl-  
kerung nach Beruf.“ Da erfährt man, daß  
in den Urprodukten, Jagd und Forstwirt-  
schaft 2 männliche Totgeborene tätig sind,  
in Gewerbe und Industrie 17, davon 9  
männliche und 8 weibliche.

Dies bringt mir in Erinnerung, daß  
meine Nachbarin vor zwei Jahren ein to-  
tgeborenes Kind zur Welt brachte. Der Arzt  
wollte sich nach eventueller erblicher Ver-  
anlagung erkundigen und fragte: „war etwa  
unter Ihren Vorfahren jemand tot gebo-  
ren?“

Basf

Auch dem Carl Sedlmayr muß „der große Schlagler“  
zugefegt haben, denn er schreibt uns, in wütender Ma-  
schinenschrift geschrieben, dieses:

Ich küsse Ihren Schirm Madame,  
Und denk' es ist Ihr Strumpf!  
Ich küsse Ihre Stirn, Madame,  
Und fühl', es ist Ihr Hirn, Madame,  
Ich küß' Ihr Portemonaie, Madame,  
Was sagen dazu Sie?  
Ich küsse Ihren Schuh, Madame,  
Und träum', es war das Ohr!  
Ich küsse immerzu, Madame,  
Ich küsse mit Comfort!  
Ich küsse Ihre Haut, Madame,  
Und denk', es ist das Herz!  
Sind Sie davon erbaut, Madame?  
Ich küsse leis und laut, Madame,  
Ich küß' Ihr blondes Haar, Madame,  
Ich küsse Ihr Parfum!  
Ich küß' Ihr Lippenpaar, Madame,  
Ihr ganzes Inventar, Madame!  
Ich küsse Ihr Boudoir, Madame,  
Ich küß' Ihr Kanapee!  
Ich küß' Ihr klaues Aug', Madame,  
Und träum', es war das Kinn!  
Und weil ich nicht viel taug, Madame,  
Küß' ich Sie noch wo hin!  
Ich küß' Sie stundenlang, Madame,  
Ich küß' Ihr'n gold'nen Zahn!  
Ich küsse Ihre Zung', Madame,  
Und träum', es war die Lung', Madame,  
Ich küsse Sie mit Schwung, Madame,  
Ich küß' Sie blau und grün!  
Ich küsse Ihren Arm, Madame,  
Und träum'... (es ist zu dumm!)  
Ich küsse Ihren Darm, Madame,  
Den Darm, der blind und stumm!  
Ich küsse mich schon wund, Madame,  
Ich küsse Ihre Milz!  
Und denk', es ist Ihr Mund, Madame,  
Ich küsse Ihren Schlund, Madame,  
Ich küß' mich lahm und krumm!  
Ich küsse bis ich plag', Madame,  
Ich küß' wie Harold Lloyd!  
Ich küß' wie eine Raß, Madame,  
Und am Paradeplatz, Madame,  
Wenn ich noch lang' so küß', Madame,  
K o m m' i n' s B u r g h ö l z l i c h !

\*

### Stielaugen

Aus Kanada wird gemeldet, daß ein Neger  
die Muskeln seiner Augen so in der Gewalt  
habe, daß er die Augen zentimeterweit aus  
dem Kopfe herausziehen lassen könne. Und  
zwar wären die Augen total unabhängig  
von einander, sodaß der Mann abwechselnd  
ein rechtes oder ein linkes Stielauge zeigen  
kann. Ein Arzt fand dieses Kunststück so  
bezaubernd, daß er seine Praxis aufgab und  
als Imprefario mit dem Manne Variété-  
Engagements einging. Das ist gewiß recht  
interessant, aber immerhin nichts Neues.  
Vielmehr ist die Geschichte von Herrn  
Meyers Stielauge viel beachtenswerter:  
Herr Meyer hatte gehört, daß die indischen  
Zakire imstande seien, ihre Augen aus dem  
Kopfe herauszunehmen, die Sehnen so lang



WEBER'S  
**LIGA-HAVANA**  
CORONA

für Raucher einer feinen, milden Zigarre.

FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK

Feine Havana Mischung

zu ziehen, daß die Augen gesichtswärts um-  
zudrehen seien. Die Möglichkeit, auf die  
Weise ohne Spiegel das eigene Gesicht be-  
trachten zu können, lockte Herrn Meyer so,  
daß er anfing, sein Auge zu trainieren. Er  
zog und zog. Faßte es mit allen fünf Fin-  
gern. Zog. Drehte. Zog. Drehte. Und eines  
Tages kam er so weit in seinen Bemühun-  
gen, daß er das Auge aus dem Kopfe her-  
ausnehmen konnte. Nun dehnte er und  
dehnte. Stundenlang. Tagelang. Und end-  
lich hatte er sein Ziel erreicht: er konnte  
das Auge umdrehen und sein eigenes Ge-  
sicht ohne Spiegel betrachten. Das machte  
Herrn Meyer großen Spaß. Aber es  
reizte ihn, noch weiter zu gehn. Er schaute  
auch in seinen Mund hinein. Betrachtete  
mit großem Interesse seinen Rachen. Das  
Zäpfchen. Die Mandeln. Doch da ereignete  
sich etwas, womit Herr Meyer nicht gerech-  
net hatte, und was er auch nicht gewünscht  
hatte: er mußte plötzlich schlucken, und das  
Auge glitt in seinen Schlund hinab. Nun —  
Herr Meyer fand nach einigem Würgen  
auch dies interessant. Konnte er doch nun  
sich von innen besehn.

Das Auge gelangte zunächst in tiefe Fin-  
sternis. Weiter rutschte es. Es kam in eine  
gläserne Helle. Es war im Magen. Neu-  
gierig sah es sich um. Da starteten ihm vom  
anderen Ende her zwei kleine Augen ent-  
gegen. Bestürzt fing es an, sich wegen seines  
Eindringens zu entschuldigen: „Verzeihen  
Sie die Störung. Gestatten Sie, daß ich  
mich vorstelle: ich bin das Auge des Herrn  
Meyer.“ „Sehr angenehm! Mein Name ist  
Darmstatter. Ich bin der Bandwurm des  
Herrn Meyer.“

Die beiden gerieten in eine angenehme  
Unterhaltung. Das Auge erzählte von der  
Außenwelt, Darmstatter von seinem In-  
nenleben. Da plötzlich wirkte das Mittel,  
das Herr Meyer gegen den Bandwurm  
eingenommen hatte. Es entstand ein Sausen  
und Brausen, ein Wühlen und Treiben,  
und ehe die zwei es sich versahen, wurden  
sie aus dem Magen in einen langen Gang  
und dann aus diesem hinausgepurzelt. Der  
Bandwurm flog in rhythmischen Stößen  
weit hinaus. Doch das Auge, das noch an  
seiner Sehne hing, kam nur bis zur Türe.  
Da blieb es sitzen. Und seitdem kann Herr  
Meyer auch von hinten sehen.

\*

Im B.Z. vom 10. Juni a. c. findet sich  
folgender Berliner Satz:

„Der Reichspräsident schreitet auf den  
König zu und begrüßt seinen Gast mit  
einem kräftigen Händedruck, der ebenso  
herzlich in französischer Sprache  
von dem Königquad erwidert wird.“

**Telephone**  
l'apéritif le plus fin  
A. Sulser & Co Zürich 6